

Grauen im Todeszug von Tröbitz

2500 jüdische Häftlinge auf dem Weg in die Gaskammern von Theresienstadt

Von DIETER BABBE

Wir schreiben den 23. April 1945. Ein Montag. Seit drei Tagen schon steht ein fast gespensterhaft wirkender Güterzug auf den Gleisen nahe Tröbitz. Weiße Tücher flattern an den fast 60 Waggonen. Als der Morgen graut, gegen 5 Uhr, öffnen Soldaten der Sowjetarmee die eisernen Riegel der schweren Türen. Ihre Blicke richten sich auf Menschen, denen das

Menschliche fehlt. Ein Bild des Grauens: Hunderte, ja Tausende Kranke, halbverhungerte, ausgemergelte Gestalten, in Lumpen gehüllt, nur noch aus Haut und Knochen, dazwischen viele Tote. Endstation für 2500 jüdischen KZ-Häftlinge, die für die Gaskammern von Theresienstadt bestimmt waren. Der Todeszug von Tröbitz hat seine Geschichte.

Im Frühjahr des Jahres 1945, als die faschistischen Machthaber das Ende ihrer Macht fühl-

ten, kam Hektik auf im Konzentrationslager Bergen Belsen. Hier waren jene Juden aus anderen Lagern zusammengepfercht, die alt, krank und arbeitsunfähig waren. Von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, von Tag zu Tag kamen mehr Häftlinge – waren es im Dezember 1944 noch 15 237, so vegetierten im März 1945 schon 41 520 im Lager auf engstem Raum dahin, viele in Zelten, ohne ausreichend Nahrung, ohne Decken, ohne

Strohsäcke, von Hygiene ganz zu schweigen, sie lagen auf dem nackten Fußboden.

„Keinen Häftling lebend in die Hände des Feindes“ lautete der Befehl von SS-Reichsführer Himmler, der die Menschen wie Vieh in die Waggonen presen ließ. Drei Züge verließen so Bergen Belsen, der letzte sollte in der Frontlinie stecken bleiben. Dreizehn Tage irrte der Zug durch Norddeutschland.

Am 20. April erreichte der etwa 600 Meter lange Zug Trö-